

Dr. 21 1/10 1932 290 1121 112
Nazi Herrschaft
Lpzg., den 28. April 1932

"Wie das Werk des Landes Aegypten, in dem ihr gewohnt habt, sollt ihr nicht tun, und wie das Werk des Landes Kanaan, in welches ich Euch bringe, sollt ihr nicht tun". Es fällt uns an dieser Ausdrucksweise zweierlei auf. Erstens: weshalb sind die beiden Verbote nicht in einem zusammengefasst, es hätte doch heissen können, wie die Taten von Aegypten und Kanaan sollt ihr nicht tun, und zweitens: was soll der Zusatz, das Land, in dem ihr gewohnt habt, und das Land, in das ich euch bringen werde, es hört sich ja beinah so an, als ob es noch ein anderes Aegypten gegeben hätte, in dem sie nicht gewohnt und noch ein anderes Kanaan, in welches Gtt sie nicht bringen wollte. Und darauf ist wohl folgende Antwort zu geben. Aegypten und Kanaan waren zwei heidnische Staaten, in denen Vielgötterei und Unmoral in schlimmster Weise getrieben wurden, in denen alles das, was das Judentum verabscheut, in höchster Blüte stand. Aber diese beiden Reiche waren von einander wesentlich verschieden. Aegypten war ein Land hoher geistiger Kultur, das Land der Zauberer, der Magier und Zeichendeuter, in welchem man der Natur viele ihrer Geheimnisse abgelauscht hatte und Dinge vollbringen konnte, über die die alten Geschichtsschreiber Staunenswertes berichten, noch heute werden ja

die Mumien und Pyramiden bewundert und von vielen Schaulustigen aufgesucht. Kanaan wars, ehe unsere Väter ins Land kamen, dasjenige Land, in welchem die Körperkraft am meisten ausgebildet war, wo Menschen von riesigen Ausmassen lebten, wo vor allen Dingen der Stärke den Schwachen Überwältigte, wo man sich mehr als Überall sonst auf leibliche Künste und Fertigkeiten verstand. Unsere heilige Religion steht im Gegensatz schärfster Art zu diesen beiden Prinzipien, darum sind diese beiden nicht in einen Satz zusammengefügt.

Was aber die Bemerkung der heiligen Schrift betrifft, Aegypten, in dem ihr gewohnt habt, Kanaan, wohin ich euch bringe, so wäre dazu das Folgende zu sagen. Nach der Ueberlieferung unserer Weisen haben sich unsere Väter in Aegypten viel von den schlechten entarteten Sitten der Aegypter angewöhnt, das bekannte Psalmwort: und sie mischten sich unter die Völker, und sie lernten von ihren Taten, hat sich auch an unseren Vätern bewahrheitet. Es ist kein Wunder, ^{wenn} was das, was ganze Generationen immerfort vor Augen gesehen, von Anderen geübt sahen, von ihnen allmählich angenommen wurde. Auch in Kanaan waren viele Reste des Götzendienstes der Nationen zurückgeblieben, die das Land früher besocht hatten, und sie bildeten eine ständige sitt-

liche Gefahr für das Volk, das den Urbewohnern im Besitze folgte. Der Mensch ist ein Produkt seiner Verhältnisse, so sagt man immer, man darf sich nicht wundern, wenn die Umgebung, in der der Mensch aufwächst, ihren Stempel auf die Entwicklung des Charakters prägt. Jedes Land hat seine Eigenheiten, und die Bewohner jedes Landes zeigen meist gleichartige Anlagen und Charakterzüge, man macht oft im Leben die Wahrnehmung, dass, ~~Wahrheitsgemäßes~~, von Ausnahmen abgesehen, sich ganz bestimmte Eigentümlichkeiten bei den Bewohnern eines und desselben Landes wiederholen, sodass selbst unsere Weisen im Talmud ganz allgemein von den Charakterfehlern der Babylonier oder der Perser und den Vorzügen der Palästinenser und dergl. sprechen.

Die Tauro, die Gott am Sinai gegeben, stand in entschiedenem Gegensatz zu dem, was unsere Väter von den Aegyptern vor Augen gesehen und zu dem, was sie an den Kanaanitern kennen lernen sollten. Nun hätten sie ja sagen können, Gott selbst hat uns ja in diese Versuchung gebracht, er hat uns ja zu so langem Aufenthalt in Aegypten verurteilt, er hat uns ja das böse Beispiel durch die Ureinwohner Kanaans, von dem, als unsere Väter kamen, doch noch so viele Spuren sichtbar waren, geben lassen, also trifft auch uns die Verantwortung nicht, wenn wir so geworden sind, wie die Um-

gebung, in der wir früher waren oder wie die, in die wir später geraten sind. Das darf nicht gesagt werden. Gottes Gesetz gibt jedem, der es mit Ernst erlernen will und von der Absicht beseelt ist, es in die Tat umzusetzen die Kraft, sich von den Einwirkungen des bösen Beispiels frei zu machen, die Tauro hebt uns über unsere Umgebung empor, und an den wahrhaften Juden können die bösen Sitten nicht herankommen, die er Andere üben sieht. Mit anderen Worten ist in diesen beiden Sätzen gesagt, zwar habe ich euch lange in Aegypten leben lassen, zwar bringe ich euch selbst in ein Land, in dem ihr sittlich gefährliche Dinge vorfinden werdet, aber ihr sollt euch doch nicht davon berühren lassen, sollt vielmehr ganz allein mein Gesetz für euch gelten lassen, meine Ratschläge als Richtschnur für euer Leben annehmen.

Wir leben im Gölus inmitten der Nationen. Gott hat uns, wie es im Verse heisst, so wie der Landmann den Samen über's ganze Feld streut, hingestreut unter die vielen Völker, damit wir Recht und Gerechtigkeit, die Grundsätze der Sittlichkeit und Moral inmitten ganz anders gearteter Umgebung üben sollen, sollen uns nicht beirren lassen durch das, was Anders tun, was sie für recht und billig halten, wir haben unsere Verfassung und die Grundsätze unserer Lebensführung für uns. So leicht es ist, im Kreise von Gleichgesinnten

seinen Grundsätzen treu zu bleiben, so schwierig ist die Aufgabe, sich unter Menschen von anderer Gesinnung und Auffassung zu behaupten und seinen Idealen treu zu bleiben. Man hat nicht die Möglichkeit, sich seinen Wohnsitz nach eigenem Belieben zu wählen, Gott ist es, der jedem Menschen den Platz bestimmt, den er auf Erden auszufüllen hat. Da darf niemand sagen, lieber Gott, hättest du mich der Versuchung nicht ausgesetzt, dann wäre ich anders geworden; zwar habe ich euch in Misraim wohnen lassen und werde euch nach Kanaan führen, doch verlange ich von euch, dass für euch weder Ägyptische noch kanaanitische Lebensgewohnheiten irgendwie massgebend sind, meine Rechte habt ihr zu hüten, meine Satzungen zu beobachten. Man kann in Erez-Jeroel leichter ein frommer Jude sein als im Gölus, aber man darf, wenn man Gottes Wege verlässt, sich doch nicht damit entschuldigen, dass man sich seiner Umgebung habe anpassen müssen, Judesein heisst ja, ein Kämpfer sein, das heisst, die Strasse Gottes ziehen. Die Völker der Welt sollen von uns lernen, und unsere Sache ist es nicht, ihre Auffassungen zu den unserigen zu machen. Dir, wie jedem jüdischen Knaben, der in unserem Staate gross wird, der hier seine Kindheit und Jugend verlebt, ist's vom Himmel auferlegt, sein Judentum mitten im Leben, d.h. unter

andersgerichteten Einflüssen zu behaupten. Möge dir das im Leben gelingen, betone dein Judentum, wo immer du kannst, sage mit Stolz: "ein Hebräer bin ich, und den Gott des Himmels und der Erde fürchte ich", frage nicht danach, ob solche Erklärung denen, die sie hören, gefällt, ob sie ihren Aerger oder ihre Missachtung hervorruft. Wir Juden sind die Glieder eines adligen Volkes, wir sind die Erben grosser Traditionen, wir haben unsere eigene hohe und erhabene Kultur, wir wollen keine Aegypter sein und keine Kanaaniter, uns genügt es, Jude sein zu dürfen, wir wissen, dass wir uns dessen vor niemand zu schämen haben, wir können von unseren Gesetzen vor Königen reden und brauchen nicht zu erröten. Was immer Andere uns von ihren Idealen, von Erzeugnissen ihres Geistes erzählen können, wir haben mehr und Grösseres zu melden, an unsere alte Tauro, die nun schon die Jahrtausende überdauert hat, und die das älteste Kulturgut der Menschheit ist, kommt doch nichts heran, mit ihr kann sich nichts vergleichen. So soll deine Anschauung sein von dem Tage an, an dem du aufgenommen wirst in die jüdische Gemeinde, halte das, was du uns vorgetragen hast, und du hast dir selbst dein Glück, die Wege für die Zukunft bereitet und hast deinen Eltern und deinen Lehrern damit Freude und Ehre gemacht, wie sie es von dir erwarten.

Herrn Fridor Wenger

Herrn in Hannover 25.10.1909

mit dem Wunsch beizubringen

das ich mich sehr freue

zu sehen und zu hören

und ich Sie sehr

דב אביב מרביץ אורח חיים (הלכה)

Leipzig, den 30.4.1925.

דברי
הרב
בנימין

Dieser Vers ist wohl der bekannteste und den meisten Juden geläufigste,

aus unseren beiden Wochenabschnitten. Unsere Weisen erzählen: Es saßen einmal 3 junge Menschen im Lehrhause beisammen, die noch keine eigenen Namen trugen, sondern wegen ihrer grossen Jugend mit dem Namen des Vaters genannt wurden. Ben Asai hob an: Wir finden einen Vers in dem das ganze Gesetz zusammengefasst ist, nämlich: "Höre Israel" u. s. w. Er ist der Meinung, dass es Sinn und Bedeutung unserer ganzen Thora sei, den Juden einen reinen G'ttesbegriff, eine reine und klare Erkenntnis zu bringen. Wir pflegen ja diesen Vers unser Glaubensbekenntnis zu nennen, es sind die ersten hebräischen Laute, die wir unseren unmundigen Kindern beizubringen suchen und diese Worte sind die letzten mit denen der fromme Jude aus dem Leben scheidet. Man kann in der Tat sagen, es sei eine Zusammenfassung aller jüdischen Lehre überhaupt.

Ben Soma aber meint, G'tt erkennen, ihn für einzig erklären und die Ueberzeugung aussprechen, dass Er einmal als einzig anerkannt werden wird in der ganzen Welt, das sei doch noch nicht ausreichend. Diese Erkenntnis muss in die Praxis unseres Lebens und unseres Handelns, übertragen werden, sie muss vor allem sich dadurch auswirken, dass wir gute, edle, hilfreiche Menschen werden, dass wir das erfüllen, was der heutige Wochenabschnitt verlangt, Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst.

Aber Ben Pasi ist auch damit noch nicht zufrieden. er meint, wir Juden haben doch noch mehr Pflichten, als alle anderen Menschen überhaupt. Die Forderung gut und hilfreich zu sein und Liebe zum Menschenbruder zu haben, kann ja an alle Völker und Nationen gestellt werden, an jeden Menschen gestellt werden, was Stammes und welches Volkes er immer auch sei. Es gibt doch noch ausser den Pflichten zwischen Mensch und Mensch auch noch die Gebote, die wir die Pflichten G'tt gegenüber nennen und diese Pflichten sind am allerbesten zusammengefasst in dem Verse, der da lautet: Du sollst ein Lamm am Morgen und das andere am Abend darbringen. Es ist gar nicht so schwer, den Gedanken herauszufinden, der in diesem Gesetze liegt, es ist damit gesagt, dass Israel sich

if man sich nur genau & genau bei jedem Worte? fragt, das Gebot ist nicht nur ein Gebot, das man
nur, das ist die Hauptsache, es heißt nicht, dass man es nicht tun soll.

wie ein Lamm zu fahlen hat, das in G'tt seinen Hirten erblickt. Das Blut dieses Lammes wird auf dem Altar verspritzt und damit die Erklärung ausgesprochen, dass Israel zu jedem Opfer bereit ist, dass G'tt von ihm fordert, dass es für seine jüdische Ueberzeugung jedes Leid ~~xx~~, jede Entbehrung auf sich nimmt bis zum letzten Blutstropfen. Diese Erklärung wurde im Heiligtum täglich abgegeben, 2 mal, am Morgen und am Abend. Jeder Tag und jede Nacht wurde mit dieser Erklärung begrusst und es war als ob Israel sagte, wir sind eine zusammengehörige Herde und stellen uns unseren Hirten mit allem was wir sind und was wir haben zur Verfügung.

Diesem letzten gab man im Lehrhaus recht, er hat in der Tat einen Vers gefunden, dem man nur zu Ende denken braucht, dessen Inhalt man sich nur in vplem Umfang zu Bewusstsein bringen braucht, um alles darin zusammengefasst zu finden, was die Thora ^{und das 2e Buch d. Hiob} an Heilslehren enthält.

Sooft du im Wochenabschnitt deiner Samizwoh an diesen Vers gelangst, dann lass dir die Diskussion der Gelehrten anlässlich dieses Verses einfallen. dann denk daran, dass man eigentlich allen dreien recht geben kann. In der Tat ist es schon etwas ungeheuer grosses, wenn jemand nur den einen Vers ^{SKL' YNL} beherrsigt, wenn er sich vor Augen führt, dass wir in Freud und Leid, in Aufstg und Abstieg, in allen Stürmen und allem Wechsel des Lebens einen G'tt haben, als dessen Fügung wir alles ansehen, was uns auf Erden begegnet.

Hätten wir nichts als diesen einen Vers, so wären wir in der Tat schon reicher und besser als alle anderen Völker. Denn der Glaube an einen G'tt ist die Grundlage aller Sittlichkeit. Aber von diesem Vers muss man doch zu den anderen emporsteigen, der uns lehrt, weil nur ein G'tt da ist und weil alle Menschen seine Kinder sind, darum haben wir mit geschwisterlicher Liebe all unsere Mitmenschen zu umfassen. Darum müssen wir nach dem Glück und Heil des Bruders und der Schwester streben und müssen von anderen alles das fern zu halten suchen, was wir selbst für uns nicht wünschen, dem wir gern aus dem Wege gehen möchten.

Nun dürfen wir uns zwar glücklich preisen, wenn wir diese Fülle erreicht haben
, aber

aber von uns Juden wird doch noch^{er} mehr, doch noch ein grösseres verlangt.
 Nämlich die Aufopferungsfähigkeit für unsere ganz besondere jüdische Aufgabe,
 für all die Satzungen und Rechte, durch die G'tt uns vor allen Nationen aus-
 gezeichnet hat. Die Aufopferungsfähigkeit, die ausgesprochen wird durch das
 tägliche Opfer am Morgen und am Abend; und diese Gesetze, diese Gebote, die wir
 als Juden nur G'tt gegenüber zu erfüllen haben, und für die wir nur Ihm
 Rechenschaft schulden, sie sind es ja ganz besonders, die als etwas neues ein-
 treten in das Leben des Kindes, das Barmizwoh wird. Er nimmt von jetzt ab an
 den Fasttagen teil, er wird von jetzt ab mit zum Minjam gezählt, er legt von
 jetzt ab das Band der T'fillim um Hand und Haupt, er schmückt sich damit wie
 die Brust mit einem Orden. Und er kann sich vornehmen diese Dinge auch dann
 erfüllen zu wollen, wenn es nicht leicht ist seiner Pflicht nachzukommen,
 wenn die Verhältnisse sich so gestalten, dass eine jede Mizwoh Selbstentäu-
 serung, Entbehrung, Aufopferung fordert. Und darum strebe danach, dass dir die
 Thora und jedes einzelne Gebot lieb und teuer werde. Lass dir jede Mizwoh wie
 einen persönlichen Freund erscheinen, den du um keinen Preis missen möchtest.
 Wenn du so die Gebote auffasst, zu denen du heute verpflichtet wurdest, dann
 empfindest du das Joch des Gesetzes nicht als Last, sondern als eine Lust,
 und Sprichst wirklich aus ganzem Herzen, :ich danke Dir, lieber G'tt, dass Du
 mich zu dem Volke gehören liessest, das Du auserwählt hast vor allen Nationen
 und das Du geheiligt hast durch Deine Gebote.